

«LEBENSVERSICHERUNG» RÜCKRUF

Er ist nicht von ungefähr das Sorgenkind in der Hundewelt: der Rückruf. Er soll in allen Situationen funktionieren, doch das ist eine anspruchsvolle Aufgabe – für den Halter wie für den Hund. Und trotzdem: Am Rückruf kommt man nicht vorbei.



Foto: fotollia.de



«Komm! Komm zurück! Komm doch mal endlich! Jetzt kommst du aber sofort! Wenn du jetzt nicht kommst ...» (... dann bleibst du eben, wo du bist). Wer hat nicht schon mal beobachtet oder miterlebt, wie eine Serie von Befehlen und verzweifelten Aufforderungen buchstäblich ins Leere ging? Nur: So funktioniert ein Rückruf tatsächlich nicht. Oft läuft das Ganze noch glimpflich ab. Doch was, wenn der Hund schon hinter der Katze her flitzen will, die eben die vielbefahrene Strasse überquert? Wenn er sich für den Ball interessiert, dem zwei kleine Kinder nachrennen? Wenn Jogger oder Biker gerade dann zu Jagdobjekten mutieren? Oder wenn der Hund ausgerechnet in diesem Moment seinen Erzfeind gesichtet hat?

Die Leine ist nichts Negatives

Ohne zuverlässigen Rückruf lässt kein verantwortungsbewusster Halter seinen Hund von der Leine, wenn es die Situation erfordert. Oder umgekehrt: Die Freiheit eines Hundes geht so weit, wie der Rückruf noch zuverlässig funktioniert. Würden sich alle Hundehalter an diese Regel halten, so gäbe es nur noch einen Bruchteil von Zwischenfällen mit oder zwischen Hunden.

Warum besteht das Problem überhaupt? Dem Freilauf des Hundes wird von Laien eine zu hohe Bedeutung beigemessen. Viele Hunde sind mit zu viel Freiheit sogar überfordert und verunsichert. Die Leine verleiht Hund und Halter vielfach Sicherheit, doch sie darf nicht den Status des Freiheitsentzugsmittels haben und auf keinen Fall als Straf- oder Korrekturwerkzeug benutzt werden. An der drei, fünf Meter oder noch längeren Leine, allenfalls an der Schleppeleine, hat jeder Hund bei gutem Leinenhandling genügend Raum und Freiheit, um seine Bedürfnissen ausleben zu können.

Auch lauffreudige und besonders jagdlich veranlagte Hunderassen benötigen nicht auf jedem Spaziergang ihren Freilauf, und vor allem nicht ein Jagderlebnis. Wer

seinem Hund den Freilauf dennoch ermöglichen will, ob schon es mit dem Rückruf nicht so klappt, sucht für ihn einen möglichst geschützten Rahmen, zum Beispiel einen eingezäunten Platz, ein gut überblickbares Feld oder ein Wegstück mit wenig Ablenkung oder Reizquellen.

Der Rückruf – eine komplexe Angelegenheit

Rückruf und Warten, das sind zweifelsfrei die wichtigsten Dinge, die bei der Erziehung klappen sollten. Insbesondere im Welpen- und Junghundealter wird meistens zu viel Gewicht auf andere, eher unwesentliche Dinge wie «Sitz», «Platz» und «Fusslaufen» gelegt.

Ein guter Rückruf fällt jedoch selten alleine vom Himmel. Gut möglich, dass zwischen Halter und Hund eine derart raumbezogene Bindung besteht, dass der Hund sich immer wieder – selbst unter Ablenkung – an ihm orientiert, weil er diese Sicherheit braucht. Daraus darf jedoch nicht gefolgert werden, wo es beim Rückruf hapert, da fehle es an der Bindung, oder wo eine Bindung vorhanden sei, da funktioniere der Rückruf quasi «umsonst». Der Rückruf ist für den Hund vielfach mit einem wichtigen Entscheid verbunden: entweder zurück zum Menschen oder in Richtung einer anderen Verlockung. Diese kann so gross sein, dass der Hund den Befehl oder das Signal gar nicht wahrnimmt. Das ist vergleichbar mit dem Kind vor dem Fernseher, das zum Essen gerufen wird, aber nicht kommt, weil gerade eine spannende Szene im Trickfilm läuft.

Wer das Gefühl hat, er sei der Chef und der Hund habe darum gefälligst zu kommen, wenn er ihn rufe, und das ohne jegliche Belohnung, versteht vom Wesen Hund sehr wenig. Es sind die opportunistische Verhaltensweise oder Veranlagung und seine Neugier, die den Hund vom sofortigen Zurückkommen abhalten, und nicht etwa, dass der Hund die Führungsrolle übernehmen möchte. >



Von links nach rechts
Rückruf an der Leine:
Der Hund sucht die
Wiese nach Mäusen ab.

Der Vierbeiner reagiert
auf den Ruf, ohne dass
der Halter an der Leine
zieht.

Der Hund kommt zum
Halter.

Es gibt mehrere Arten von Rückruf

Als Rückruf wird bezeichnet, wenn der Hund abseits vom Menschen ihm seine Aufmerksamkeit schenkt und zu ihm zurückkommt. Das kann auf verschiedene Arten geschehen. Wir unterscheiden zwischen «natürlichem», «technischem» und «ultimativem» Rückruf. Diese lassen sich individuell und je nach Situation anwenden. Vielleicht genügt beim einen Mensch-Hund-Team der natürliche Rückruf, während beim anderen im Alltag erst ein technischer Rückruf Gewähr bietet. Wer auf Nummer sicher gehen will (zum Beispiel bei einem jagdlich motivierten Hund), erarbeitet mit ihm einen ultimativen Rückruf für Notfälle.

Am Anfang steht der natürliche oder passive Rückruf. Der Hund befindet sich etwas entfernt vom Halter und beschnüffelt oder beobachtet etwas. Er unterbricht dies, sieht seinen Menschen und wendet sich ihm dann zu. Dabei erfolgt weder ein Ruf noch ein Signal. Funktioniert der Rückruf auf diese Weise noch beim Welpen, wird der Erfolg dann fraglich, wenn eine starke Ablenkung vorhanden ist oder der Welpen ins Junghundealter kommt. Eine solche Kooperation braucht als Grundlage zudem ein gutes gegenseitiges Vertrauensverhältnis und kommt nur zustande, wenn Hund und Mensch wirklich miteinander unterwegs sind.

Der Mensch kann den natürlichen Rückruf und auch den technischen mit seiner Körperhaltung unterstützen, indem er sich leicht abdreh, sich einladend hinstellt oder in dieser Haltung gar langsam in die andere Richtung geht. Manchmal reicht es, wenn der Mensch selber etwas genau beobachtet, dabei leicht in die Hocke geht und damit das Interesse des Hundes auf sich zieht.

Langsamer und überlegter Aufbau

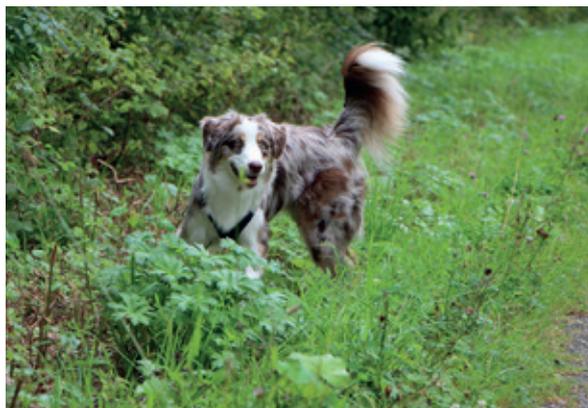
Der technische Rückruf setzt ein gutes Zusammenspiel mehrerer Faktoren voraus, vor allem beim Aufbau. Dieser muss sorgfältig erfolgen und darf nicht zu am-

Von links nach rechts
Der Hund hat beim
Schnüffeln den Rückruf
gehört.

Er wägt die unterschiedlichen Interessen
nochmals ab ...

... und geht dann auf
die Körpersprache
und die Stimme des
Menschen ein.

Der Hund kommt zur
Person, welche die
Leine bewusst nach
hinten nimmt.



bitiös trainiert werden. Zu Beginn wird der Hund einmal mit dem Namen gerufen, wenn er nicht abgelenkt ist. Der Mensch nimmt eine einladende Körperhaltung ein, kann auch etwas in die Hocke gehen. Exakt dann, wenn der Hund bereits in Richtung Halter blickt oder entgegenkommt, kann man ein freudiges «Yeah», «Ja-wohl» oder «Supi» rufen; bei jungen Hunden helfen kleine Handbewegungen, die man bodennah ausführt. Sobald der Hund direkt beim Halter ist, wird das Kommando/Signalwort ausgesprochen, zum Beispiel «Zu mir», «Hierher» oder Ähnliches. Vom Befehl «Komm» ist abzuraten, da dieses Wort im Alltag oft in andern Zusammenhängen ausgesprochen wird. Innert einer Sekunde nach dem gesprochenen Befehlsword soll der Hund die Belohnung erhalten, die aus einem attraktiven Futterstück und kurzem Lobwort bestehen kann. Mit diesem Vorgehen wird das Kommando direkt positiv bestärkt und man schliesst gleichzeitig aus, dass der Befehl nicht befolgt wird.

Abzuraten ist von einem Rückruf-Aufbau, bei dem sich der Halter versteckt.

Was eine gute Belohnung ist, entscheidet der Hund. Das kann sehr individuell sein. Es gibt Hunde, die nehmen draussen kaum Futter an. Dann erfolgt die Belohnung durch Lob, sanfte Berührungen (nicht direkt über den Kopf streicheln) oder kurzes Spiel mit einem Gegenstand – nicht aber einem geworfenen, weil dieser wieder vom Halter weggeführt.

Erfolg trainieren, nicht überstrapazieren

Das ganze Vorgehen wiederholt man zu Beginn zweibis dreimal und nicht öfter. Als Gelände eignet sich eine überblickbare Wiese oder ein begrenzter Weg. Wo es wegen zu vieler Reizquellen in der Umgebung insbesondere für einen jagdlich motivierten Hund angebracht ist, lässt sich der Rückruf sehr gut an einer längeren Leine aufbauen. Die Leine dient beim Rückruftraining lediglich



dazu den Hund zu sichern, nicht aber um den Hund unterstützend zu sich zu ziehen oder einen Impuls zu geben, weil sonst schnell eine falsche Verknüpfung stattfindet.

In der Aufbauphase genügt es, diese Trainingssequenz einmal täglich zu wiederholen. Erhält der Rückruf Ritualcharakter, wird er umso besser abgespeichert, wobei sich als Belohnung zu Beginn und später auch zwischendurch verschiedene kleine Leckerbissen abwechseln sollen. Sitzt der Rückruf, so beginnt man ihn unter Ablenkung und in anderen Umgebungen durchzuführen, wobei der Schwierigkeitsgrad nur langsam gesteigert wird.

Beim Rückruf soll die beidseitige Freude gewährleistet bleiben. Darum soll das Training dosiert sein und sich nur auf den Erfolg ausrichten, nicht auf die Anzahl der Wiederholungen. Oft wird der Rückruf überstrapaziert, sodass er plötzlich nicht mehr hundertprozentig klappt.

Superruf als «Notbremse»

Als Drittes bleibt der Superruf oder der ultimative Rückruf. Dieser wird mit einem Pfiff, allenfalls mit einer Pfeife (die dann zur Ausrüstung gehören muss) oder einem schrillen Ruf (Tarzanschrei, einem «Yipie» oder Ähnlichem) eingeleitet. Der Aufbau erfolgt zu Hause in der Wohnung oder im Garten. Man hält eine Superbelohnung bereit, führt das Signal aus und hält dem Hund im selben Augenblick die Belohnung hin.

Dieses Training erfolgt einmal und wird frühestens anderntags wiederholt, nach zwei-, dreimal dann draussen als Rückruftraining. So selten, wie es danach im Ernstfall eingesetzt werden soll, so zurückhaltend wird es geübt. Die Anwendung im Notfall wird erst dann ausgeführt, wenn der Superruf unter hoher Ablenkung funktioniert. Sollte man die Superbelohnung nicht zur Hand haben, wenn es zu einer solchen Situation kommt, ist das nicht weiter schlimm. Dann nimmt man in den folgenden Ta-

gen eine Spezialbelohnung auf den Spaziergang mit und führt den Superruf wieder mit Belohnung durch.

Was man beim Rückruf bedenken muss

Es gibt für einen funktionierenden Rückruf nebst Stimme und Körperhaltung weitere wichtige Faktoren zu berücksichtigen: Wenn sich ein Hund gleichzeitig mit einem Artgenossen auseinandersetzt, ist es für ihn sehr schwierig, diesem den Rücken zuzukehren und zurückzukommen. Ertönt das Rücksignal lediglich dann, wenn eine Reizquelle auftaucht, so wird der Hund sehr bald aus Neugier zuerst die Umgebung abschnappen, bevor er dem Rückruf Folge leistet. Daher sollte der Rückruf übungshalber zwischendurch auch ohne triftigen Grund erfolgen.

Wird der Hund jedes Mal angeleint, wenn er dem Rückruf Folge geleistet hat, so kann er den Rückruf als Freiheitsentzug verstehen. Die Konsequenz ist, dass der Hund vielleicht zurückkommt, aber nur bis zu einem sicheren Abstand vor seinem Halter, sodass er nicht angeleint werden kann. Dasselbe ist oft der Fall, wenn der Hund beim Rückruf etwas ungestüm gestreichelt wird. Als Korrekturübung verteilt der Halter beim Rückruf vor sich am Boden ein paar Futterstücke, fasst dann den Hund von der Seite her am Halsband oder Brustgeschirr, lässt ihn aber wieder frei.

Generell lässt sich der Rückruf jederzeit neu aufbauen. Am besten wird das Befehlswort geändert und der Aufbau wie hier beschrieben durchgeführt. Dabei sei man sich bewusst, dass eine gute Harmonie als Grundlage, Geduld und Verständnis für den Hund sowie ein freundlicher Umgang mit Empathie zum Erfolg führen. Sollte der Hund trotz allem einmal nicht zurückkommen: Zügeln Sie Ihre Emotionen, schreien Sie ihn nicht an. Bleiben Sie gelassen, wenn er dann endlich kommt, und überlegen sich genau, was Sie nächstes Mal besser machen sollten. 🐾

Text und Fotos: Roman Huber

